



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weitere Nachrichten aus Indien

Weitere Nachrichten aus Indien (Sumenep, Schw. M. Luise)

Kein einziger unserer Eingeborenen kennt unsern heiligen katholischen Glauben. Mit zäher Gewalt halten sie an ihren überlieferten islamitischen Gesetzen fest. Ja, man sagte uns sogar, daß sie empört seien, weil die Missionierung auf der Insel Madoera einen Anfang genommen hätte. Aber wir sind überzeugt von der Macht und Hilfe unseres göttlichen Helfers und warten und arbeiten geduldig, bis er die Herzen dieser Armen rührt. Durch Unterricht hoffen wir allmählich den guten Samen auszustreuen, damit später andere ernten können.

Das große Handelsvolk im fernen Osten sind die Chinesen: geborene Kaufleute. Sehr begabt und voll Unternehmungslust lauert der Chinese unermüdet mit seinen schiefen Augen auf die Gelegenheit, Gewinn zu erhaschen. Dazu ist ihm die Bildung des Europäers ein willkommenes Mittel. Alles, was nach europäischen Sitten riecht, ahmt er nach. Somit ist es kein Wunder, wenn er seine Sprößlinge in europäische Schulen schickt. Ja er liebt es sogar, seine Lieblinge den weißen Schwestern anzuvertrauen, weil er davon überzeugt ist, daß sie ihre Pflicht tun und seinen Kindern mit großer Geduld Bildung beibringen.

Die Insel Madoera zählt auch viele Chinesen, darunter sehr gebildete. Trotz seiner materiellen Veranlagung ist er sehr empfänglich für Religion und trachtet nach einem Halt in seinem glaubensarmen Leben. Er ist nicht hartnäckig wie die Mohammedaner, unter denen die Missionsarbeit ungemein schwierig ist. So hegen wir die stille Hoffnung, bei den Chinesen guten Erfolg zu haben. Unsere Schule ist eine holländisch-chinesische Schule, deren Lehrplan in nichts der Heimatschule nachsteht. Natürlich ist die Sprache die Schwierigkeit. Doch, dem Wissensdrang zufolge sind die Resultate nicht zu schlecht. Wir haben hier Jungen von 18 Jahren in der Schule. Wir verstanden uns aber bald und sie kommen so gerne zu den Schwestern. Sie sind noch wirkliche Kinder! Die Schwester muß alles wissen; auch wenn sie unartig sind. Das ruhige Blut des stillen, verschlossenen Javanen steckt nicht in den Adern unserer Chinesenkinder. Nein, das Indoblut, eine Mischung von chinesischem und madoeresischem Ursprung, schäumt manchmal recht stark; ist doch der Madoerese ein hitzig veranlagter Stammgenosse. Eine Kleinigkeit kann ihn oft in die größte Aufregung bringen. Beim Unterricht ist dies nicht immer eine angenehme Entdeckung.

Einmal meldete sich ein Flieger. Ich ließ mich aber im Unterricht nicht stören und hatte nicht mit der Neugierde der Kinder gerechnet. Auf einmal, es ging alles wie im Fluge, stand das ganze Jungvolk draußen! Im Nu war es durch Thür und Fenster verschwunden. Als nichts mehr zu sehen war, kamen sie wieder zurück, als ob nichts geschehen wäre. — Sie taten es aber kein zweites Mal mehr und wissen nun, daß man in der Schule dem Lehrer gehorchen muß. — Mit großer Vorliebe hören sie die Biblische Geschichte und den Katechismus, die für sie eine ganz neue Offenbarung sind. Sie lieben auch Christus, und seine heiligste Mutter hat eine besondere Anziehungskraft auf sie. Manche beten schon morgens und abends drei Ave Maria, sie sagen, sie wollen mit dem lieben Gott auf gutem Fuß stehen. — Die Frauen und Mädchen, welche religiöser veranlagt sind, müssen sich bei den Chinesen überall als die minderwertigen betrachten. Kein Mädchen darf nachmittags ohne Begleitung

auf die Straße gehen. Die Knaben sind die Herren. Wenn die Kinder zum Trinken gehen, treten die Mädchen ehrerbietig auf die Seite, wenn ein Junge kommt. Sind wir nicht dabei, so läßt sich der Knabe auch diese Ehrerbietung gefallen; aber er schaut erst, ob die Schwester darauf acht gibt. Der Druck, der auf der weiblichen Jugend liegt, hat sich schon allmählich gehoben, sie ist schon freier und froher geworden. — Das war der erste Eindruck, den der hochwürdigste Herr Bischof bei seinem Besuche kürzlich empfand. Und er freute sich darüber.

Wir hatten nach altem Brauch im Monat Mai ein nettes Marienaltärchen aufgerichtet. Nun durften sie eines Tages mit uns in die



Besuch beim Häuptling in Kilema, Ost-Afrika

(In der Mitte steht der große Herr. Photo: Archiv)

Kapelle kommen, wo wir beteten und Marienlieder sangen. Das machte auf die Kinder einen gewaltigen Eindruck. Als wir wieder zur Schule zurückkamen, kamte ich meine Bengel nicht mehr wieder. Sie waren ganz still und nachdenklich geworden und sagten nur das eine: „O, wie schön!“ — Am nächsten Sonntag kamen die ersten Kirchgänger aus eigener Bewegung zur Andacht. Ich gönnte allen lieben Lesern die Freude, die überraschten Blicke der Kinder gesehen zu haben, als sie zum ersten Male die Zeremonien sahen. Diese staunenden, schwarzen Augenlein, das zugespitzte Mündlein, die gespannte Haltung! Wirklich, da geht einer Missionslehrerin das Herz weit auf. Ich hätte sie am liebsten geknipst; aber wir haben keinen so kostbaren Apparat. Ganz glücklich gingen sie nach Hause. Sie hatten ja zum ersten Male dem eucharistischen Gott gegenübergestanden! Und von seiner Nähe strömt immer, wenn auch unsichtbar, Segen in die Herzen.

Des andern Tages ging es wie ein Lauffeuer durch die ganze Kinderschar, denn deren Mund ist auch in Indien nicht geschlossen. Nun fragten die andern, ob sie auch zu den Schwestern in die Kapelle kommen

dürsten, wenn Segensandacht ist, und wir erlaubten es ihnen am Fest Christi Himmelfahrt. An diesem Tage war ja nirgends Feststimmung, denn der Eingeborene kennt nur sein Neujahr und den Jahrmarkt als Feiertage. Um 5 Uhr nachmittags hatten wir unsere Andacht. Gegen 4.15 Uhr beteten wir unser Offizium, merkten aber schon, daß um unser Haus ein reges Leben war. Als wir nach Beendigung des Chorgebetes Ausschau hielten, standen ganze Truppen Kinder da, alle mit einem Blumenstrauß in der Hand. Sobald sie uns sahen, stürmten sie auf uns zu, und freudestrahlend riefen sie: „Wir wollen in die Kirche!“, reichten ihre Blumen dar mit den Worten: „Das ist für Jesus oder Maria!“ Wie schön! — Aber es hörte noch nicht auf mit den Besuchern! Viele Kinder kamen mit der Kutsche, andere mit dem Rad und einige mit dem



Die Christen kommen Würdige Mutter zu begrüßen, Ost-Afrika
(Photo: Archiv)

Auto. Alle hatten aber ihre Blumengabe. Wo bleiben die Kinder?, fragten wir uns. Unser Kapellchen ist nur für 10 Schwestern. Ich hatte die Hände voll, um Plätze zu suchen, während die andern Schwestern Ausschau hielten, wie sie die Blumen alle unterbringen konnten. Unser Kapellchen war ein wahrer Rosengarten. — Wir mußten schon die Andacht auf sechs Uhr setzen, um Ordnung halten zu können. Zuletzt mußten wir noch Blumen auf die Erde legen, denn es waren im Haus keine Behälter mehr zu finden.

Inzwischen hatten alle mit vielem guten Willen ein Plätzchen gefunden. Sie saßen wie Heringe aufeinander. Eine Dame ging bescheiden auf einen Stuhl im Gang. 49 Kinder schauten alle mit erwartungsvollen Augen zum Tabernakel. Als nun die Schelle ging, war alles still. Was mochten diese Heidenköpfechen wohl denken? Als die Schwestern nun das Anbetungslied anstimmten, lauschten alle mit offenem Munde. — Die heilige Handlung hatte bald ein Ende. Es war so heiß durch das Gedränge. Noch einmal klang das Glöcklein, und die Kinderköpfechen beugten sich zum ersten Male vor dem segnenden Heiland. Gewiß hat er sie auch gesegnet! Es war wirklich ein feierlicher Augenblick. Langsam

schloß der Priester den Tabernakel. Nun wurde noch ein Schlußlied gesungen, und da unsere Kinder bereits Marienlieder gelernt hatten, wählte ich das Lied: „Begrüßet seist du, Königin!“ Froh sangen sie mit. Sie hatten ja heute, ohne es zu wissen, ihrem König gehuldigt, wie einst die Kinder zu Jerusalem, und Maria, ihrer Königin, hatte ihre Aufwartung ebenfalls gegolten. Wie mag sie, die Fürsprecherin, für die Kinder gesleht haben zum König der Welt, am Tage seines Triumphes. Später erfuhren wir, daß die meisten ihre Blumen auf dem Markt gekauft haben; wir sagten ihnen, daß sie auch ohne Blumen kommen dürften; aber sie fanden es schöner und höflicher, wenn sie etwas mitbringen. Es kommen jetzt auch schon einige zum Hochamte in die Pfarrkirche.

Wie aufmerksam sie in der Kapelle waren, zeigt folgender Vorfall: An einem Nachmittag kamen zwei 16jährige, die als Vorbereitung auf die höhere Schule Privatstunden hatten, zur Schule. Von da aus kann man das Ewige Licht in der Kapelle sehen. Das hatte ihre Neugierde erregt und der eine fragte seinen Kollegen, warum da ein Licht brenne. „D,“ sagte der andere zu ihm, „weißt du das noch nicht? Das ist da, um Jesus zu wecken.“ Als die Schwester kam, mußte sie ihnen eine Erklärung geben. Nun waren sie beruhigt. — Bekommen sie ein Bildchen zur Belohnung, so legen sie es auf den Umschlag ihres Heftes. Ein sehr begabter Schüler malte ein Herz-Jesu-Bildchen nach. Als Belohnung schickte ich es ins Mutterhaus, worauf er sehr stolz war.

Ihre Religion hat sehr viele Bettage, und dann müssen sie schulfrei haben, um in den sogenannten chinesischen Tempel gehen zu können. Dort wird lange gebetet für die Verstorbenen und dann ist eine Art Opferrahl, bei welchem alle Beter essen dürfen. Das Beten ist sehr ermüdend. Die Hände kommen zur Mundhöhe, die Arme werden nicht gestützt, die Finger der rechten Hand werden über die Finger der linken Hand gelegt, die Daumen gekreuzt und dann bewegen sie die Arme fortwährend auf und ab. Alle diese Zeremonien sind für die Verstorbenen. Die Gebete und Opferrahle sind sehr oft in der Nacht. Die Kinder sind dann so müde und schläfrig in der Schule. Sie finden unsere Gebete viel leichter. Auch sind sie im allgemeinen sehr bang vor Geistern. Sie sehen abends allerlei große Tiere; in diesen haust die Seele eines Verstorbenen und die muß erlöst werden. Es braucht oft sehr lange, bis die Seelen frei werden, denn sie müssen noch zur Strafe in viele Tiere kommen. Sie glauben an eine solche Seelenwanderung.

Bei einem Hausbesuch fanden wir, daß die Leute eine Art „Betzammer“ haben, wo sich die Familie versammelt. Gebe der liebe Gott, daß diese armen Suchenden bald den Weg zum wahren Gott finden.

Zu unsern Schülern zählen wir auch einige eingeborene Javaner und Madoeresen. Sie sind aus höhergestellten, einige aus adeligen Familien, und ihre Väter nehmen die höheren Stellungen an holländischen Unternehmungen ein. Die Javanen unterscheiden sich von den heißblütigen Madoeresen durch einen viel ruhigeren, stillen Charakter. Sie sind die Denker und haben etwas Schwermütiges an sich. Der Javane neigt mehr zu den Fächern der Literatur und Zeichnen. Im Rechnen steht der Chineser weit über ihm. Die Missionare haben bei den Javanen in letzter Zeit viel Erfolg.

Wir haben in der Küche ein islamitisches Mädchen. Dasselbe würde um keinen Preis Schweinefleisch versuchen. Kommt sie damit in Be-

rührung, dann wäscht sie sich unzählige Male die Hände. — Wer hilft uns beten, auf daß diese Hartnäckigen auch noch zum guten Hirten zurückkehren?

3

Marianische Aktion

Der hochwürdigste Herr Bischof Ignatius Arnoz von Bulawayo gibt uns in seinem Schreiben vom 19. Februar 1938 eine treffende Antwort auf die Frage: Wie wird die Marianische Aktion beurteilt?

„Es ist mir eine Genugtuung, wenn ich hiermit die Marianische Aktion empfehlen darf. Das bernardinische Wort: ‚De Maria nunquam satis‘, ist allein schon Grund genug zum Befürworten. Zumal heutzutage, wo die Gnadenvermittlung durch Maria so viel besprochen und das Bedürfnis derselben noch mehr empfunden wird, ist jede Aktion, die Maria zum Gegenstande hat, zu begrüßen und nach besten Kräften zu fördern. Zweifellos werden sich eifrige Seelen finden, die sowohl in den Obliegenheiten der allgemeinen Aktion, als auch in denen der besonderen Aktion etwas ihrem Drange und ihrer Marienliebe ganz Entsprechendes finden werden. Das inhaltstiefe Organ: Königin des Reiches Christi, wird sie übrigens nur noch darin bestärken können. — Es ist zu wünschen, daß die ‚Aktion‘ sowohl, als auch das Organ derselben viele, sehr viele Interessenten finde, die an der Hand der Mutter nicht nur sich selbst zu Jesus führen lassen, sondern auch andere durch sie zu Ihm bringen wollen. Und wer immer von den Ideen der Aktion sich wird bestimmen und vom Gedankeninhalt ihres Organs beeinflussen lassen, der wird nicht irre gehen können.“

Das Wort des heiligen Paulus an die Galater (6, 16) wird an ihnen zur Wahrheit: ‚Über alle, welche dieser Richtschnur folgen, komme Friede und Barmherzigkeit!‘ — Soweit ich darf und kann spende ich gerne Ihnen allen und auch den aktiven Arbeitern an dieser schönen Sache meinen Segen!“

Ignatius Arnoz, C. M. M., Bischof v. Bulawayo.

Wir unterscheiden in der Marianischen Aktion von Süd-Afrika zwei Stufen, die *a*llg*e*m*e*i*n*e und die *b*es*o*nd*e*r*e* Aktion. Der allgemeinen Aktion kann jeder katholische Christ beitreten. Ihre einfachen Verpflichtungen, die von jedermann gut erfüllt werden können, sind folgende: Jeden Samstag ein Ave Maria nach Meinung der Aktion zu beten, wenigstens einmal im Monat, möglichst am Samstag, die hl. Messe und hl. Kommunion in gleicher Meinung aufzuopfern und an den vier Hauptfesten (Mariä unbefleckte Empfängnis, 8. Dez.; Mariä Verkündigung, 25. März; Maria, Vermittlerin aller Gnaden, 31. Mai; Mariä Himmelfahrt, 15. Aug.), am unmittelbar vorhergehenden Samstag die Samstagsweihe zu erneuern. Priester mögen wenigstens einmal im Jahre die hl. Messe in der Intention der Marianischen Aktion feiern.

(Fortsetzung folgt.)

3

**Nichts trägt so großen Schaden ein,
Als losgetrennt von Gott zu sein.**